

ZUM BESCHRIFTUNGSSYSTEM BEI RELIGIÖSEN TEXTEN

VON H. ALTENMÜLLER, HAMBURG

Die Papyrushandschriften religiösen Inhalts unterscheiden sich von den Textaufzeichnungen der Profanliteratur nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch seit alter Zeit durch die Art ihrer Niederschrift. Als charakteristische Merkmale für die Niederschrift eines weltlichen Literaturwerkes können folgende Kennzeichen herausgestellt werden:

1. Die literarischen Texte weltlichen Inhalts sind gewöhnlich auf Papyrusrollen mit dem Seitenformat der normierten halben Blatthöhe von 16 cm Höhe aufgezeichnet. Nur gelegentlich weisen die Rollen die volle Höhe von 32 cm oder die Viertelhöhe von 8 cm auf¹.

2. Sie sind bis zum Ende des Mittleren Reiches vorwiegend in vertikalen Zeilen geschrieben. Doch erscheint bereits während des Mittleren Reiches die Schreibweise in Horizontalzeilen, die dann zu Beginn des Neuen Reiches zur Regel wird².

3. Hilfslinien für die Beschriftung werden nicht gezogen. Niemals wird der obere und untere Rand des Schriftfeldes durch einen waagerechten Strich gekennzeichnet. Als einzige Hilfslinien sind bei einigen horizontal geschriebenen Texten waagerechte Zeilenlinien nachzuweisen, die in Abständen von 2,5 bis 5,5 cm stehen³.

4. Die Texte sind stets in der zeitgenössischen hieratischen Schrift geschrieben. Die Beschriftungsrichtung entspricht der Leserichtung von rechts nach links.

Den Texten der Profanliteratur gegenüber bilden die Papyri religiösen Inhalts eine besondere Handschriftengruppe. Nur in Äußerlichkeiten stimmen beide Gruppen überein. So wird z. B. sowohl für die Niederschrift von Texten religiösen wie weltlichen Inhalts das Buchformat der Papyrusrolle von 16 cm Blatthöhe bevorzugt⁴. Ebenso wird bei religiösen wie bei den älteren profanen Literaturwerken die Beschriftung der Papyrusrolle

¹ G. MÖLLER, *Hieratische Paläographie* I (1909), 6 f.

² DERS., a. a. O. 7 f.

³ DERS., a. a. O. 7.

⁴ Seltener sind die Formate von etwa 30 cm Blatthöhe, die beim Dramatischen Ramesseumpapyrus (K. SETHE, *Dramatische Texte* 86) und bei einigen Exemplaren des Totenbuches (E. A. W. BUDGE, *The Book of the Dead* [1898], LVIII f.) belegt sind, als auch die von 8–11 cm (vgl. A. H. GARDINER, *JEA* 41 (1955), 9 f.).

stets in senkrechten Zeilen vorgenommen. In allem übrigen aber weisen beide Handschriftengruppen erhebliche Unterschiede zueinander auf. Sie betreffen vor allem die interne Gliederung der Texte. Als wichtigste Merkmale für die religiösen Papyrusniederschriften können daher folgende Kriterien angeführt werden:⁵

1. Das Schriftfeld, in das die Texte eingetragen sind, ist durch Hilfslinien mehrfach gegliedert. Waagerechte Striche grenzen es gegen den oberen und unteren Rand des Papyrus ab. Das Schriftfeld selbst besteht aus zwei übereinander liegenden Streifen. Der untere Schriftfeldstreifen nimmt dabei fast die Gesamthöhe des Papyrus ein. Er ist der Hauptteil des Papyrus. In ihn sind zwischen eine Vielzahl von senkrechten Zeilen die religiösen Texte eingetragen. Der obere Schriftfeldstreifen dagegen ist schmal. Er ist meistens unbeschriftet belassen. Gelegentlich befindet sich in ihm eine waagerechte Zeile mit der Überschrift zu dem im unteren Schriftfeld aufgezeichneten Text.

2. Die in das Schriftfeld eingetragenen Texte werden nicht in der zeitgenössischen hieratischen Kanzleischrift geschrieben, sondern in den Kursivhieroglyphen der archaischen Zeit. Die Zeichen dieser Schrift blicken nach rechts und sind von rechts nach links zu lesen. Sie sind in Gruppen oder als Einzelzeichen ohne Ligaturen senkrecht übereinander gestellt.

3. Obwohl die in den Vertikalzeilen niedergeschriebenen Zeichengruppen von rechts nach links gelesen werden, verläuft die Anordnung der Vertikalzeilen selbst im Gegensatz dazu – von links nach rechts. Für die religiösen Texte auf Papyrus bedeutet dies, daß die einzelnen Vertikalzeilen nicht, wie nach der Zeichenstellung zu erwarten wäre, von rechts nach links, sondern umgekehrt von links nach rechts zu lesen sind.

Der entscheidende Unterschied zwischen den Handschriften mit einer Aufzeichnung von profanen und religiösen Literaturwerken beruht demnach in der Leserichtung der Texte. Die Werke der weltlichen Literatur werden von rechts nach links, die Werke der religiösen Literatur aber von links nach rechts gelesen.

Wenn für das Beschriftungsverfahren der profanen und religiösen Literaturwerke die gleichen formalen Voraussetzungen gelten und angenommen wird, daß der altägyptische Schreiber stets am Anfang des jeweiligen Literaturwerkes mit der Abschrift des Textes begann, darf geschlossen werden,

⁵ Als Beispiele für eine ältere Gruppe von religiösen Texthandschriften können vor allem die im Ramesseum gefundenen Papyri dienen. Ein Überblick über diese Papyri gibt A. H. GARDINER, *The Ramesseum Papyri* (1955), 7 ff. In Frage kommen folgende Papyri: Pap. Ram. B (= Dramatischer Ramesseumpapyrus); Pap. Ram. E; Pap. Ram. VI; Pap. Ram. VII. Zu diesen Papyri hinzu kommen einige Handschriften des Totenbuchs (vgl. E. NAVILLE, *Das ägyptische Totenbuch der 18. bis 20. Dynastie*. Einleitung [1886], 33–46).

daß er mit der Abschrift eines weltlichen Literaturwerkes am rechten Ende der Papyrusrolle, mit der Abschrift eines religiösen Literaturwerkes aber am entgegengesetzten, linken Ende der Rolle begonnen hat.

Ähnliche Überlegungen können auch für den altägyptischen Leser angestellt werden. Wenn nämlich angenommen wird, daß er mit der Lektüre jeweils am Anfang einer Textniederschrift begonnen hat, muß die Papyrusrolle bei der Lektüre eines Textes der weltlichen Literatur am rechten Ende, bei der Lektüre eines Textes der religiösen Literatur aber am linken Ende aufgezogen worden sein.

In dieser Gegensätzlichkeit aber liegt ein Problem. Es stellt sich nämlich die Frage, ob die eben genannten Folgerungen, die sich aus unserer modernen Betrachtungsweise ergeben, überhaupt die Tatsachen treffen. Ist das Beschriftungssystem bei Texten religiösen Inhalts wirklich so grundverschieden von dem der Texte profanen Inhalts?

Der alte Beschriftungsvorgang kann bei Papyrushandschriften religiösen Inhalts durch Beobachtungen am niedergeschriebenen Text ermittelt werden. Dabei stellt sich heraus, daß bis in die Zeit des ausgehenden Mittleren Reiches alle Texte religiösen Inhalts im Gegensinn zur Leserichtung kopiert worden sind. Die Beschriftung des Papyrus in senkrechten Zeilen erfolgte stets rückläufig von rechts nach links. Das heißt: Der Text wurde vom Ende zum Anfang hin niedergeschrieben. Folgende Indizien führen zu diesem Ergebnis:⁶

1. In der unteren Hälfte der senkrechten Zeilen ist bei religiösen Texten häufig aus Raummangel ein Zusammenschieben, bzw. aus Raumüberfluß ein Auseinanderziehen der Schriftzeichen zu beobachten⁷. Raummangel oder Raumüberfluß treten in einer senkrechten Zeile aber nur dann auf, wenn ein Randausgleich durch Wortübertrag von einer Zeile auf die andere nicht möglich ist. Dieser Fall ist dann gegeben, wenn der bei der Lektüre nachfolgende Text zeitlich vor dem vorhergehenden aufgezeichnet worden ist, und die Beschriftung nicht in der Leserichtung, sondern im Gegensinn zur Leserichtung, d. h. rückläufig erfolgt ist.

2. Wenn äußerster Raummangel am Ende einer Zeile herrscht und auch ein Zusammenschieben der Zeichen den Raummangel nicht wesentlich beheben kann, wird bei normalläufiger Beschriftung das letzte Wort der

⁶ Wichtige Kriterien für die Ermittlung der rückläufigen Beschriftungsweise bei Papyri religiösen Inhalts hat bereits K. SETHE, *Dramatische Texte* (1928), 86 f. gegeben. Da auch Steininschriften, die von Papyrusvorlagen abgeschrieben worden sind, ähnliche Kriterien aufweisen, ist es gestattet, die Untersuchung auf solche Inschriften auszudehnen. In Frage kommen vor allem die Pyramideninschriften.

⁷ Z. B. Pap. Ram. VI, Z. 41/43. Vgl. K. SETHE, *Die altägyptischen Pyramidentexte* IV (1922), 9 § 7.

Zeile gebrochen. Dieser Fall tritt bei religiösen Texten aber grundsätzlich niemals auf. Bei äußerstem Raummangel wird stets eine andere Möglichkeit gewählt. Sie besteht darin, daß eine größere Wortgruppe am Ende der Zeile durch Ideogramme oder mehrkonsonantische Phonogramme orthographisch verkürzt wird⁸. Auch diese Beschriftungsmethode deutet auf eine rückläufige Einrichtung der Texte hin.

3. Religiöse Texte, die in mehreren Exemplaren bezeugt sind, weisen in den einzelnen Parallelversionen gelegentlich eine identische Zeilengliederung auf⁹. Dieser Befund läßt nach dem bisher Gesagten ebenfalls auf eine rückläufige Einrichtung der Texte schließen. Dem Dilemma des Raummangels bzw. des Raumüberflusses am Ende der Zeile, das fast immer auf falsche Raumeinteilung zurückzuführen ist, kann nämlich am besten dadurch begegnet werden, daß beim Kopieren der Vorlage der gesamte Textbestand einer Zeile in Anordnung und Gliederung genau übernommen wird.

4. Es gibt Abschriften von religiösen Texten, die aus einem sinnlosen Durcheinander von verschiedenen Satzteilen bestehen¹⁰. Wenn der korrekte Text zu einer solchen, in Unordnung geratenen Abschrift in einem Variantenexemplar erhalten ist, kann die alte Vorlage rekonstruiert werden. Dabei stellt sich meistens heraus, daß die Vertikalzeilen der Vorlage nicht das gleiche Textvolumen wie die Vertikalzeilen der Abschrift besitzen. Fast immer ist als Fehlerquelle für das Durcheinander zu ermitteln, daß der Schreiber den religiösen Text wie einen profanen Text aus der Vorlage von rechts nach links kopiert hat, ohne zu bedenken, daß bei der Beschriftungsrichtung von rechts nach links der Text vom Ende her abgeschrieben wird und daher zur Vermeidung eines Durcheinanders jede einzelne Zeile der Vorlage als Ganzheit in die neue Zeile der Abschrift gesetzt werden müßte.

Nachdem mit einiger Sicherheit die Beschriftungsrichtung der religiösen Texte festgestellt worden ist, stellt sich um so dringlicher die Frage nach der Handhabung der Papyrusrolle durch den Leser. An welchem Ende rollte der Vorlesepriester die Papyrusrolle auf, wenn er mit dem Vortrag der darin aufgezeichneten Texte begann?

⁸ Z. B. Pap. Ram. VII, Z. 22. Vgl. K. SETHE, a. a. O. 9 § 98.

⁹ Vgl. die Niederschrift des Opfertextes der 5. Dynastie (H. KEES, ZÄS 57 [1922], 92–120) in den Exemplaren aus Deir el Bahari und aus den spätzeitlichen Gräbern des Ibj und Pabesa, in denen die Zeileinteilung genau übereinstimmt, mit dem Exemplar aus dem Grab des Puimre, das bei der rückläufigen Abschrift an zwei Stellen (Abschnitt 9 und 26/27) wegen Raummangel gekürzt worden ist.

¹⁰ Dieses Phänomen hat bei Papyrushandschriften zuerst E. NAVILLE (*Das ägyptische Tottenbuch*. Einleitung [1886], 41–45) entdeckt. Die ältesten Beispiele für ein Durcheinander der Abschrift sind aber bereits in den Pyramideninschriften des Alten Reiches zu beobachten, und zwar bei Udjebten Z. 233–238 und bei Ibj Z. 523–534 und Z. 578–586.

An dem Erhaltungszustand der Papyri kann abgelesen werden, in welcher Weise eine beschriftete Papyrusrolle aufbewahrt worden ist. Als Faustregel darf gelten, daß das schlecht erhaltene Ende der Handschrift ursprünglich das Deckblatt bildete, und das besser erhaltene Ende der Handschrift einst geschützt in der Mitte der Papyrusrolle lag.

Die profanen Literaturwerke sind in der Regel so gerollt, daß das erste Blatt des Papyrus am rechten äußeren Ende auf der Rolle oben auf liegt¹¹. Der Leser braucht nur am rechten Ende der Rolle zu ziehen und kann sofort mit der Lektüre des Textes beginnen.

Ähnlich wie die Handschriften der profanen Literatur sind auch die Papyri religiösen Inhalts gerollt¹². Auch bei ihnen liegt das Deckblatt am äußeren rechten Ende der Papyrusrolle. Im Gegensatz zu den Handschriften der profanen Literatur jedoch trifft der Leser, der an dieser Stelle die Handschrift aufzurollen beginnt, nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende des religiösen Textes. Um zu dem vermuteten Beginn des Textes zu gelangen, müßte er daher die gesamte Papyrushandschrift bis zur Mitte hin aufrollen. Diese umständliche Handhabung der Schriftrolle vor dem Gebrauch ist aber sehr unwahrscheinlich, vor allem da eine Handschrift mit religiösen Texten eine Länge von mehreren Metern erreichen kann. Aus praktischen Erwägungen heraus ist daher zu vermuten, daß der Beginn der religiösen Texte irgendwo am rechten Ende der Handschrift liegt.

Wenn die Niederschrift der religiösen Texte unter dem neuen Gesichtspunkt des eventuellen Rechtsanfangs noch einmal untersucht wird, fällt auf, daß die religiösen Texthandschriften auf der ganzen Länge des Papyrus nicht durchgehend, sondern in Abschnitten von rechts nach links rückläufig beschriftet worden sind.

Die abschnittsweise Beschriftung des Papyrus ist besonders deutlich am Dramatischen Ramesseumpapyrus zu erkennen, der ein Krönungsspiel des Mittleren Reiches zu Ehren Sesostris I. enthält¹³. Dieser Papyrus besteht – paläographisch gesehen – aus einem breiten Schriftfeld und einem darunter liegenden Bildfeldstreifen. Die senkrechten Zeilen des Schriftfeldes reichen gewöhnlich nur bis zur oberen Randlinie des Bildfeldes. Doch werden hin und wieder einige dieser Zeilenlinien bis zur unteren Randbegrenzung des Papyrus verlängert. In unregelmäßigen Abständen teilen sie das Schrift- und Bildfeld in Abschnitte von ungleicher Länge auf.

Die durch Verlängerung der einzelnen Zeilenlinien entstandenen Abschnit-

¹¹ Daher ist bei den profanen Literaturwerken meistens der Anfang und nicht das Ende zerstört.

¹² Bei den religiösen Texthandschriften des Mittleren Reiches aus dem Ramesseum ist die alte Rollung am Erhaltungszustand der Papyri eindeutig festzustellen (zum Dramatischen Ramesseumpapyrus vgl. JEOL 19 [1967], 426).

¹³ K. SETHE, *Dramatische Texte* (1928), 83 ff.

te weisen große Selbständigkeit auf. Jeder einzelne Abschnitt ist für sich rückläufig von rechts nach links beschriftet und ebenso bebildert worden. Das ist daran zu erkennen, daß im Schriftfeld die Texte zu den Ritualhandlungen am linken Ende der einzelnen Abschnitte aus Raummangel oft stark gedrängt erscheinen, und im darunter liegenden Bildfeld die Vignetten zu den im Schriftfeld angegebenen Handlungen an den entsprechenden Stellen aus Raummangel sehr häufig fehlen¹⁴.

Die Selbständigkeit der einzelnen Abschnitte zeigt sich vor allem in der Beschriftung und Bebilderung des Papyrus. Doch scheint die Aufgliederung des Schrift- und Bildfeldes in Einzelabschnitte nicht nur zur Erleichterung der mechanischen Einrichtung des Textes gewählt worden zu sein. Eine andere Zweckbestimmung kann jedenfalls vorgeschlagen werden, wenn die Handschrift des Dramatischen Ramesseumpapyrus bei Zeile 96 einmal genau betrachtet wird. Dort ist nämlich festzustellen, daß der sonst keineswegs pedantische Schreiber einen von ihm gezogenen Trennungsstrich nachträglich getilgt hat¹⁵.

Die Tilgung des Trennungsstriches wäre überflüssig, wenn der Text durchgehend von links nach rechts zu lesen wäre. Von Bedeutung aber ist sie dann, wenn die Abschnitte umgekehrt von rechts nach links aufeinander folgen. Nur wenn diese Abfolge angenommen wird, hätte das Belassen der Trennungslinie auf den Textzusammenhang störende Folgen gehabt. Statt des einen korrekten Textabschnittes wären durch das Belassen des Trennungsstriches zwei neue Abschnitte entstanden, die den zu einem einzigen Abschnitt gehörenden Text geteilt und in eine falsche Abfolge gebracht hätten¹⁶.

Wenn, wie nun vermutet werden darf, die einzelnen Abschnitte in einer Folge von rechts nach links stehen, muß der Hauptanfang des religiösen Textes im ersten Abschnitt des von rechts nach links beschrifteten Papyrus liegen. Da jedoch, wie wir wissen, die Vertikalzeilen innerhalb der einzelnen Abschnitte von links nach rechts zu lesen sind, ist der eigentliche Textbeginn am linken Ende des ersten Textabschnitts zu suchen.

Die Frage der Linksanordnung der einzelnen Textabschnitte wurde bereits an anderer Stelle eingehend behandelt¹⁷. Die dort für den Ritualpapyrus getroffene Abschnittsanordnung konnte durch die Szenenfolge in dem Variantenexemplar des Rituals aus dem Grab des Cheriuf in Theben bestätigt werden. Sie fand außerdem eine Stütze in der inhaltlichen Analyse der Ritualsprüche, in denen nun nach der Neugruppierung der einzelnen

¹⁴ H. ALTENMÜLLER, JEOL 19 (1967), 423 f.

¹⁵ K. SETHE, a. a. O. 255.

¹⁶ Statt des einen Abschnitts mit der Zeilenfolge Z. 87–100 wären zwei Abschnitte entstanden, die in die Folge Z. 97–100; 87–96 gestellt werden müßten.

¹⁷ H. ALTENMÜLLER, JEOL 19 (1967), 421 ff.

Abschnitte der dem Ritualgeschehen zugrunde gelegte Mythos folgerichtig abgehandelt wird.

Das System der Abschnittsbeschriftung ist wahrscheinlich auch bei dem von A. H. Gardiner veröffentlichten Papyrus E aus dem Ramesseum zu beobachten¹⁸. Auch in diesem Papyrus sind Trennungslinien erhalten, die senkrecht durch das Schriftfeld hindurch gezogen sind. Sie teilen die Handschrift in mehrere Beschriftungsabschnitte von ungleicher Länge auf. Rechts von jedem Trennungsstrich befindet sich in einer waagerechten Zeile eine in rot geschriebene Ritualüberschrift. Der am äußeren rechten Ende in der Überschrift gegebene erste Ritualtitel spricht davon, daß an dieser Stelle des Rituals Opfertischträger herangeholt werden¹⁹. Die Durchführung des Opfers wird in den folgenden Abschnitten des Papyrus erwähnt, die links von diesem Trennungsstrich stehen²⁰. Es ist daher anzunehmen, daß auch hier die einzelnen Abschnitte von rechts nach links aufeinander folgen.

Eine analoge Textgliederung besitzt der Ramesseumpapyrus Nr. 6, der die Niederschrift eines Suchoshymnus enthält²¹. Die Handschrift ist in der linken Hälfte des Papyrus durch einen senkrechten Trennungsstrich in zwei ungleich große Abschnitte aufgeteilt. Am Linksanfang des ersten Abschnitts in der rechten Hälfte des Papyrus befindet sich in der horizontalen Zeile über dem Schriftfeld eine Überschrift, die den Titel trägt: *dw3 Sbk* – „den Suchos preisen“. In der senkrechten Zeile darunter beginnt der eigentliche Hymnus mit einem Anruf an Suchos, den Herrn von Krokodilopolis.

Der Beginn des links davon liegenden Abschnittes, der nach der traditionellen Lesung den Anfang des Hymnus bilden müßte, ist im Vergleich zu dem Textbeginn beim rechts davon liegenden Abschnitt weniger ausführlich gestaltet. Es fehlt die erwartete Überschrift mit dem Titel des Hymnus. Auch führt die erste Zeile ohne Vorbereitung mitten in einen Hymnus hinein, ohne daß der Gott, an den der Hymnus gerichtet ist, einleitend mit Namen angerufen worden wäre.

Aus der Beschriftung der Papyri und aus den kurzen, den Inhalt betreffenden Beobachtungen am Text ergibt sich mit einiger Sicherheit der Rechtsanfang der religiösen Handschriften. Dieser Rechtsanfang wird durch die nachgewiesene Aufbewahrungsart der Texthandschriften bestätigt. Denn erst jetzt läßt sich vernünftig erklären, warum die Papyrushandschriften religiösen wie profanen Inhalts trotz der entgegengesetzten Leserichtung der Texte so aufgerollt sind, daß das rechte Ende der Schriftrolle obenauf

¹⁸ A. H. GARDINER, JEA 41 (1955), 9 ff.

¹⁹ Zeile 95a. vgl. JEA 41 (1955), 15.

²⁰ Eine Endzeremonie des Opfers bildet das viermalige Herumgehen um die Mastaba und der Aufruf *hw kw jnn kw* in Z. 17 f. (vgl. Pyr. 218c, 1786a, 1884).

²¹ A. H. GARDINER, Rev. d'Eg. 11 (1957), 43 ff.

liegt: Es hat sich gezeigt, daß bei beiden Textgattungen dort der Anfang der Texte liegt.

Bei den religiösen Handschriften ist jedoch der eigentliche Anfang des Textes nach links eingerückt, da innerhalb der einzelnen Abschnitte die Leserichtung von links nach rechts verläuft. Das bedeutet zugleich, daß im Gegensatz zu den Werken der Profanliteratur die Papyri religiösen Inhalts vor dem Gebrauch bis zum ersten Trennungsstrich hin aufgerollt werden müssen (Abb. 1).

1 2 3 4	5 6 7 8 9	10 11 12	13 14 15 16	17 18 19	alte Zeilen- zählung
1 2 3 4	1 2 3 4 5	1 2 3	4 5 6 7	1 2 3	
IV	III		II	I	Abschnitts- folge
16 17 18 19	11 12 13 14 15	4 5 6	7 8 9 10	1 2 3	neue Zeilen- zählung
IV	III		II	I	Bild- streifen

Es ist unklar, aus welchem Grund die Ägypter bei der Beschriftung der Papyri zwischen einer religiösen und profanen Textaufzeichnung unterschieden haben. Das altertümliche System der rückläufigen und abschnittsweisen Beschriftung religiöser Handschriften ist so unhandlich, daß eine einleuchtende und wirklich überzeugende Erklärung für es nur schwer gefunden werden kann²². Vielleicht sind für diese umständliche Beschriftungsweise die Gegebenheiten des ägyptischen Kultes verantwortlich zu machen. Dort nämlich liegen die größten Vorteile der Abschnittsgliederung der Texte. Durch sie wird das geräuschvolle, andauernde Auseinanderrollen der Papyrushandschrift während der Textrezitation vermieden, da der Papyrus nur wenige Male – und dann gleich ein großes Stück – gerollt werden

²² Wegen der Altertümlichkeit der rückläufigen Beschriftung des Papyrus besteht die Möglichkeit, daß die abschnittsweise Beschriftung der Rolle ursprünglich auf die rückläufige Beschriftung der etwa 40 cm langen, quergelegten Einzelblätter des Papyrus zurückgeht, die noch nicht zu einer Papyrusrolle zusammengeklebt worden sind. Schwierigkeiten bereitet diese Deutung vor allem deshalb, weil bereits zu Beginn der ägyptischen Geschichte Papyrusblätter zu Rollen zusammengeklebt worden sind (W. B. EMERY, *The Tomb of Hemaka* [1938], 14).

mußte²³. Außerdem ist bei der abschnittswisen Anordnung der Texte stets ein umfassender Textkomplex in der Art einer Partitur überschaubar, so daß der Vorlesepriester, etwa bei der Verlesung eines Rituals, stets den Überblick über eine größere Zahl an Handlungen behält.

Welche Folgen hat die Wiederentdeckung der Abschnittsgliederung für die Bearbeitung und Untersuchung der Texte religiösen Inhalts? Unter den vielen sich ergebenden Fragen soll hier nur eine einzige herausgegriffen werden, und zwar die: Gilt das neue Ordnungsprinzip ausschließlich für religiöse Texte, die in einer Niederschrift auf Papyrus erhalten sind, oder auch für diejenigen Texte, die von Papyrusvorlagen auf Stein oder Holz übertragen worden sind? An einem Beispiel, nämlich am „Denkmal memphitischer Theologie“ soll abschließend dieses Problem aufgezeigt werden.

Der Text des sog. „Denkmals memphitischer Theologie“ ist am Ende des 8. Jahrhunderts im Auftrag des Königs Schabaka von einer alten Papyrusvorlage, die von Würmern zerfressen war, auf Stein übertragen worden. Das, was König Schabaka von jener alten, beschädigten Handschrift retten ließ, hat später ebenfalls stark gelitten. Der Stein wurde als Mühlstein verwendet, wodurch der darauf geschriebene Text in seinem mittleren Teil fast vollständig zerstört worden ist²⁴.

Trotzdem ist genügend erhalten, um zu erkennen, daß sich die Einrichtung des Textes auf dem Stein streng an die Papyrusvorlage hielt. Wie bei dieser ist der Text rückläufig aufgezeichnet worden. Dies zeigt sich an der Blickrichtung der Zeichen und an bestimmten epigraphischen Eigentümlichkeiten der Niederschrift, wie etwa an der ungleichmäßigen Verteilung der einzelnen Schriftzeichen am Ende der Zeilen. Besonders instruktiv für die rückläufige Einrichtung des Textes sind dabei die großen, aus Raumüberfluß entstandenen freien Zeilenräume in der linken Hälfte des Steins.

Wie bei den Papyrushandschriften der alten Zeit ist auch beim „Denkmal memphitischer Theologie“ eine Anordnung des Textes in Einzelabschnitte zu erkennen. Die einzelnen Abschnitte lassen sich nach den gleichen Regeln bestimmen, die zuvor bei den Papyrushandschriften gegolten haben. Im Vordergrund stehen also auch hier die epigraphischen Kriterien wie Drängung bzw. Dehnung der Zeichen am linken Ende der Abschnitte. Spezielle Probleme für die Abschnittsbestimmung, die hier nicht näher erörtert werden können, ergeben sich im außerepigraphischen Bereich durch den formalen Aufbau des Textes, in dem zwischen Gesprächs- und Erzählungsabschnitten getrennt wird²⁵.

²³ Vgl. das Bild des rezitierenden Vorlesungspriesters in Malerei und Relief, das den Priester stets mit weit ausgezogener Papyrusrolle zeigt (H. JUNKER, Giza III [1938], 105 Nr. 15).

²⁴ J. H. BREASTED, ZÄS 39 (1901), 39 ff. Taf. I f.

²⁵ In einer Neuuntersuchung des „Denkmals memphitischer Theologie“, die vorbereitet wird, sollen diese Fragen eingehender behandelt werden.

Bei der traditionellen, durchgehenden Lesung des Textes vom linken zum rechten Ende des Steines werden die im Text erwähnten mythologischen Ereignisse nicht in eine strenge chronologische Abfolge gestellt. Bereits K. Sethe hat auf dieses Phänomen verwiesen. Er schreibt dazu in der Einführung zum dramatischen Text des Schabakasteines:²⁶ „Er behandelt z. B. den Tod des Osiris nach der Thronbesteigung des Horus, die nach der jedenfalls später herrschenden Form des Mythos erst darauf folgen müßte, und ebenso scheint die Erbauung der Königsburg von Memphis erst nach ihrer Erwähnung vom Ende des Osiris berichtet worden zu sein. Auch die Friedensstiftung der Isis zwischen Horus und Seth . . . dürfte etwas post festum gekommen sein.“

Bei einer Neuordnung der Abschnitte nach den für die religiösen Papyri aufgestellten Regeln würde aber gerade das mythologische Geschehen in die erwartete chronologische Folge gebracht werden können. Dadurch erhielte der Text eine einheitliche und sinnvolle neue Deutung, die dem bisher stets in zwei Teilen betrachteten Gesamttext gerecht werden könnte.

²⁶ K. SETHE, *Dramatische Texte* (1928), 17 f.